

Reinhard Fischer, L. I. S. T. GmbH Berlin

Szenario ethnischer Segregation – Jung-Istanbul im Kiez ?

Schriftliche Fassung eines Vortrags, gehalten im Rahmen eines Expertengesprächs zum Thema: „Demographische Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in sozialen Brennpunkten/Gebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf“, am 18.09.2001 in Berlin

Ethnische Segregation

In den meisten Großstädten ist soziale und ethnische Segregation in unterschiedlichen Ausmaßen zu beobachten. Die negativen Auswirkungen sozialer Segregation für die Stadtteile, die überwiegend von sozial benachteiligten Menschen bewohnt werden, sind allgemein anerkannt. Die Beurteilung ethnischer Segregation ist nicht eindeutig. Während es durchaus Stimmen gibt, die positive Aspekte betonen (China-Town und Little Italy in US Amerikanischen Städten sind pittoresk und bunt – also ist es auch Neu-Istanbul bei uns) und auf die „Binnenintegration“ und die dichten „ethnischen Netzwerke“ verweisen, verweisen negative Beurteilungen ethnischer Segregation auf die schwierige Aufgabe von Kitas und Schulen in den mehr als 80 % der Kinder nicht-deutscher Herkunftssprache sind und sprechen von Ghettoisierung.

In diesem Beitrag sollen die Auswirkungen dieser Segregation auf Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen im Quartiersmanagement-Gebietes Soldiner Straße in Berlin-Wedding aufgezeigt werden.

Das Gebiet Soldiner Straße

Das Gebiet um die Soldiner Straße ist ein dicht bebautes Altbaugelände am nördlichen Rand der Berliner Innenstadt. Bis zum Fall der Mauer lag es ganz am Rande West Berlins. Neben gründerzeitlichen Altbaubestand mit bis zu drei Hinterhöfen sind einzelne Baulücken mit Neubaublöcken des Sozialen Wohnungsbaus der 70er und 80er Jahre geschlossen. Es ist ein typisches Arbeiterwohngebiet, das durch den Strukturwandel und das Wegfallen industrieller Arbeitsplätze besonders betroffen wurde. Die Arbeitslosigkeit dürfte in diesem Gebiet noch über dem Weddinger Durchschnitt von 21 % liegen. 18,9 % der Bewohner im Sozialraum Soldiner Straße (der größer ist als das Quar-

tiersmanagement-Gebiet) bezogen Ende 1998 Sozialhilfe. Ausländische Bewohner sind dabei aufgrund ihrer im Durchschnitt niedrigeren beruflichen Qualifikation, sowohl unter den Arbeitslosen, als auch unter den Sozialhilfebeziehenden überproportional vertreten.

37 % der 13.000 Bewohner im Gebiet sind Ausländer. Dieser Anteil blieb in den letzten Jahren weitgehend konstant, da sich die Zahl der Einbürgerungen und die Zahl der zugezogenen Ausländer etwa die Waage halten. Unter den ausländischen Bewohnern stellen türkische Staatsbürger mit 22 % der gesamten Gebietsbevölkerung die größte Gruppe. Bewohner arabischer Herkunft, die statistisch schwerer zu erfassen sind, da sie teilweise als staatenlos geführt werden, stellen die zweitgrößte Gruppe, die in den letzten Jahren im Gebiet gewachsen ist.

Bei der Altersgruppe der 0-18jährigen sank der Anteil der Ausländer von 48 % im Jahr 1998 auf 45 % im Jahr 2000, da verstärkt die Einbürgerungsmöglichkeiten für Kinder genutzt wurden. In den Schulen und Kitas des Gebietes liegt der Anteil der Kinder nicht deutscher Herkunftssprache bei 70 bis 85 %, was dazu führt, dass Sprachförderung eine wesentliche Aufgabe der Einrichtungen ist. Kinder türkischer Herkunft stellen bis zu 60 % der Kinder in den Klassen und Gruppen.

Betrachtet man das Gebiet detailliert, stellt man fest, dass der Ausländeranteil in einzelnen Blöcken von 23 % (im Norden des Gebiets an der Wollankstraße) bis 55 % (im Süden an der Soldiner und Koloniestraße) liegt. Noch kleinräumiger zeigt ein Blick auf die Klingelschilder, dass es zunehmend Häuser gibt, die überwiegend oder ausschließlich von einer ethnischen Gruppe bewohnt werden. Wir haben es also mit einer sehr kleinräumigen ethnischen Segregation zutun. Eine (zugegebenermaßen subjektive) Betrachtung des Freizeitverhaltens zeigt, dass sowohl die Erwachsenen, als auch die Kinder und Jugendlichen die Freizeit überwiegend mit Angehörigen der eigenen ethnischen Gruppe verbringen. So wird ein Jugendzentrum ausschließlich von türkisch-stämmigen Jugendlichen, eines überwiegend von arabischen Jugendlichen besucht.

Die Gewerbestruktur ist überwiegend von kleinen Einzelhandelsgeschäften geprägt. Die geringe Kaufkraft der Bewohner und die Konkurrenz durch das nahe gelegene Einkaufszentrum am Gesundbrunnen führen zu Umsatzrückgängen dieser Betriebe. Gewerbetreibende ausländischer Herkunft sind vor allem in den Branchen Lebensmitteleinzelhandel, Gastronomie im unteren Preissegment und Bäckereien vertreten. Diese Branchen weisen eine erhebliche Fluktuation auf.

Eine weitere Charakteristik des Gebiets ist die starke religiöse Bindung vieler Familien türkischer und arabischer Herkunft. Neben drei christlichen Kirchen gibt es vier Moscheen und eine Koranschule im Gebiet. Das Gebiet ist also von sozialer und ethnischer Segregation geprägt.

Im folgenden sollen drei Thesen zur Auswirkung ethnischer Segregation auf die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen im Gebiet aufgestellt und kurz erläutert werden.

1. Spracherwerb

Hauptproblem ethnische Segregation ist der erschwerte Erwerb der deutschen Sprache für Kinder und Jugendliche.

Die Ergebnisse der Sprachstandserhebung der Erstklässler im Bezirk Wedding im Jahr 2000 stellten bei 70% der Kinder einen Förderbedarf fest. Trotz der erheblichen Anstrengungen, die mit DAZ (Deutsch als Zweitsprache) Stunden im Grundschulbereich unternommen werden, ist für viele Kinder die Schulzeit geprägt vom Aufholen von Defiziten.

Staatliche Mittel zur Sprachförderung müssen verstärkt in den Kita- und Vorschulbereich fließen.

2. Arbeitsmarkt

„Ethnisches Gewerbe“ oder „ethnische Netzwerke“ können für die Mehrheit der Jugendlichen keine Perspektive für die Integration in den Arbeitsmarkt bieten.

Das Thema „ethnisches Gewerbe“ ist in den letzten Jahren von Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlern untersucht worden. In einigen Untersuchungen wird auf das Potential zur Arbeits- und Ausbildungsplatzakquise verwiesen. Im Gebiet Soldiner Straße ist dieses Potential sehr gering, da die Betriebe oft nur als reine Familienbetriebe geführt werden und wenig Potential zur Schaffung von „formalen“ Arbeitsplätzen bieten.

Jugendliche nicht deutscher Herkunft brauchen besondere Unterstützung bei der Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt.

3. Religiöse Segregation

Im Gebiet Soldiner Straße besteht die Gefahr, dass sich ethnische Segregation als „religiöse Segregation“ (Muslime vs. Mehrheitsgesellschaft) verfestigt.

Viele Bewohner türkischer und arabischer Herkunft fühlen sich (und dies verstärkt durch die öffentlichen Reaktionen auf die Anschläge des 11. September 2001) aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur islamischen Religion diskriminiert. Auch die, die gute Deutschkenntnisse haben und deutsche Staatsbürger geworden sind fühlen sich nicht akzeptiert.

Ziel muß es sein, dass Integration in die hiesige Gesellschaft und muslimische Identität sowohl von den Muslimen, als auch von der Mehrheitsgesellschaft als miteinander vereinbar wahrgenommen werden.

Ein Weg dahin könnten Kooperationen von Moscheevereinen und Institutionen der Mehrheitsgesellschaft sein. Z.B. könnten Deutschkurse der Volkshochschulen in Moscheen stattfinden.